

## Corona und kein Ende

Fast ein Jahr ist vergangen seit dem Ausbruch dieser tückischen Krankheit. Und immer wieder machten wir uns neue Hoffnung: bis Mai – bis Juli... dann war der November der Monat, auf den wir hofften. Weihnachten? Kein Ende. In dem Moment, in dem ich dies schreibe, ist der Lockdown bis 10. Januar terminiert. Aber schon heißt es wieder: Ende nicht abzusehen. Man möchte den Mut verlieren.

Und die Wechselbäder der Gefühle, die wir durchliefen: Anfangs fast wie Euphorie: Wir halten zusammen, wir helfen einander, zusammen stehen wir das durch. Später Resignation. Und bei manchen Wut. Und Widerstand. Demonstranten ohne Masken und Abstand, ohne Vorsicht und Rücksicht, verbreiten die seltsamsten Gerüchte. Corona – nur eine Lüge? In Wirklichkeit überhaupt nicht existent? Rechte Gruppen mischen sich ein, werfen dem Staat Machtgelüste vor, sprechen von Ermächtigungsgesetz, Widerstand, pochen auf das Recht auf das eigene Leben, den eigenen Körper.

Zur Wut gesellt sich Fremdenfeindlichkeit, leider auch wieder mal Antisemitismus. Dumpf und unbegründet, wie er immer war.

Und wir, die „Gutwilligen“? Resignieren wir, schauen und hören wir weg? Sagen wir: Es hat ja doch alles keinen Zweck, mit „denen“ streite ich mich doch nicht herum? Oder haben wir keine Argumente, die wir dummem Gerede entgegensetzen könnten?

Was soll man auch sagen zu den ewigen Sprüchen, dass alle Juden geldgierig seien, dass es Antisemitismus ja schon immer gab? Oder was antworten auf die Frage, warum in aller Welt Juden Jesus nicht als den Messias erkennen und anerkennen?

Ärgerlich zu reagieren ist auf jeden Fall nicht der richtige Weg. Verständnis wecken, wie macht man das? Vielleicht mit Erzählen. Wie das war im Mittelalter. Dass Juden aus allen Berufen ausgeschlossen waren, dass ihnen nichts anderes blieb als Handeln, kaufen und

verkaufen. Schwer genug wurde ihnen das Leben gemacht, und beileibe nicht alle Juden wurden reich dabei. Mühsam verdienten die Hausierer, von Haus zu Haus, von Ort zu Ort zu Fuß unterwegs, ihren Lebensunterhalt.

Aber wie ist das mit dem Messias? Christen fanden in der Bibel die wunderbaren Verheißungen auf den Messias. Aus Bethlehem wird er kommen. Er nimmt all unsere Schuld auf sich, wird um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. (Jesaja 53, 5). Er wird Heil und Frieden bringen. Das passt doch alles genau auf Jesus.

Juden lesen die gleichen Stellen. Und sie sagen: Wenn der Messias kommt, dann werden Schwerter zu Pflugscharen umgeschmiedet, dann gibt es keine Kriege mehr, kein Leid, kein Geschrei, keine Tränen. Und nun schaut euch doch die Welt an: Kriege, Leid, Geschrei, Tränen... Also kann Jesus nicht dieser verheißene Messias sein. Wir Juden warten noch, und ihr Christen wartet doch auch auf den wiederkommenden Jesus. Vielleicht ist es ja doch der gleiche.

Jahrhunderte lang wurde den Juden im Namen Jesu Böses getan, Leid zugefügt, Verachtung, Vertreibung, Tod. Da wurde alles, was mit dem Christentum zu tun hat, ein Tabuthema. Heute nimmt so mancher Jude das Neue Testament in die Hand, liest und sagt: Dieser Jesus ist ja einer von uns! Er war ja ein frommer, gläubiger Jude! Schalom Ben Chorin spricht vom „Bruder Jesus“. Und er sagt: „Der Glaube Jesu eint uns, der Glaube an Jesus trennt uns.

Kennenlernen, was Juden glauben, ist wichtig. Deshalb ist es erfreulich, dass künftig jedes Jahr in der unserer Stadt in einer öffentlichen festlichen Veranstaltung die Kerzen am Chanukaleuchter angezündet werden sollen.

Das Jugendprojekt des vergangenen Jahres befasste sich ausführlich mit dem Thema Antisemitismus. Ein guter Weg, Verständnis zu wecken, Vorurteile abzubauen. (Siehe Hinweis auf Seite 15)

*Gertrud Kellermann*

